

Beloved Assassin

Geliebter Mörder

Von Saya_Takahashi

Kapitel 4: Null zu Sechzehn

Sakuras Puls raste, und ihr Herz schlug so heftig, dass sie glaubte, es würde aus ihrer Brust brechen. Sie klammerte sich mit der rechten Hand an der Sessellehne fest, während sie in zittriger Erwartung auf den Unbekannten lauerte, der sich soeben gewaltsam Zutritt zu ihrer Wohnung verschafft hatte. Sie blickte zur Tür, die in den Flur führte, und in der er jeden Moment auftauchen musste.

Sie glaubte, dass es die längsten Sekunden ihres Lebens waren, und trotz der grausamen Furcht, die ihren Körper beben ließ, spürte sie noch einen Funken Hoffnung.

Wer hatte sie eben am Telefon gewarnt?

Sakura hielt die Luft an, als sie Schritte hörte. Schwere, bleierne Schritte, die den Gang entlang kamen, der ins Wohnzimmer führte. Ihre Gedanken waren nicht mehr klar, und ihre Gefühle überschlugen sich. Angst und Panik, aber auch Neugierde und Unglauben.

Was geschah hier?

Sakura krallte sich in den Stoff der Lehne, als die Tür bewegt wurde. Langsam schwang sie auf, und sie erwartete, vor Anspannung jeden Augenblick bewusstlos zu werden. Es war ihr wie ein unerträglicher Druck, der sich in ihrem Kopf breit machte und auch ihren Körper einnahm. Die Anstrengung, sich auf den Beinen zu halten; nicht hysterisch die Flucht zu ergreifen, war enorm. Doch wohin hätte sie fliehen können? Und warum musste sie fliehen?

Doch als sie in das Gesicht des Mannes blickte, der durch die Tür trat und stehen blieb, war sie sich in einem sicher.

Sie hätte versuchen müssen zu fliehen, aber geschafft hätte sie es dennoch nicht.

„Sakura ... Haruno“, sagte der Fremde, der bald drei Köpfe größer als sie sein mochte. Sein fahles Gesicht erinnerte sie unwillkürlich an einen Geist, und genauso geisterhaft kam ihr diese bizarre Situation vor.

„Wer sind sie?“, japste Sakura. Ihre Handknöchel waren weiß, so sehr griff sie nach der Lehne. „Was wollen sie? Ich ... ich hab kein Geld!“ Sie hoffte, nicht so jämmerlich zu klingen, wie sie sich fühlte. Sie wollte nicht den Anschein erwecken, ein verängstigtes Häschen zu sein, das zu erlegen ein Kinderspiel war.

Doch so sehr sie es nicht sein wollte – Sakura war in diesem Moment nichts anderes mehr.

„Du bist Sakura Haruno?“, fragte der Fremde und schloss hinter sich die Wohnzimmertür. „Beantwortete nur meine Fragen, Miss, und ich verspreche dir, dass

es nicht lange dauern wird.“

„Was ... was soll dauern?“ Sakura schluckte und trat einen Schritt zurück. Sie musste sich weiterhin festhalten, doch ihre Augen huschen flüchtig zum Fenster. Sie konnte springen, sollte sie es erreichen. Doch aus dem dritten Stock? Sie würde es ebenso wenig überleben, wie diesen Mann ...

„Ich wiederhole mich nur ungern. Bist du Sakura Haruno?“

„Ich ...“ Sakura überlegte angestrengt, welche Möglichkeiten sie noch besaß. Welche Chance, welche Alternative, dem Ganzen hier zu entkommen.

Doch es gab keine.

Sie nickte, wie sie verbissen auf den Lippen kaute. Die Angst übermannte sie beinah, und sie hoffte, dass trotz allem noch ein Wunder geschehen würde.

Nur gab es in ihrer Welt keine Wunder. Die hatte es noch nie gegeben. Weder damals, noch heute.

„Das triffst sich“, sagte der Fremde nun und lächelte. „Dann habe ich ja gefunden, wonach ich gesucht habe.“

„Warum?“, wisperte Sakura. „Warum sucht man mich? Wer will etwas von mir?“ Sakura erschauerte unter ihren eigenen Worten. „Ist es mein Vater? Hat er sie geschickt?“

Der Fremde lachte amüsiert über das zitternde Mädchen. „Tut mir Leid, Miss. Ich führe nur meinen Auftrag aus, das ist alles. Ich bin nicht wegen einer Unterhaltung hier.“ Er griff in seine Tasche, und als Sakura das silberne Messer aufklappen sah, fuhr sie zurück und stürzte rücklings zu Boden. Mit geweiteten Augen folgten sie seinen ruhigen Bewegungen, bis er über ihr stand und sich zu ihr nieder kniete. Er senkte das Messer, während er mit der anderen Hand über ihre Wange strich.

„Es geht ganz schnell“, sagte er. „Du brauchst keine Angst haben.“

„Ich hab kein Geld“, wimmerte Sakura verzweifelt. „Ich hab wirklich keins!“ Sie verharrte regungslos, denn kein Muskel wollte ihr mehr gehorchen.

„Ich bekomme genug Geld für dich, Liebes. Das Problem ist mehr dein hübscher Kopf, hm? Der ist zu schlau gewesen.“

„Was? Aber was hab ich denn ...“

„Psst“, beruhigte sie der Mann und glitt mit seinen Fingern über ihren Mund. „Sei jetzt artig. Du wirst kaum etwas merken, versprochen.“

„Bitte nicht“, weinte Sakura. „Bitte, ich ... ich will nicht ...“

„Tut mir leid“, sagte er jedoch, und wie er die Hand hob, schrie Sakura panisch auf. Sie wollte sich wegrehen und flüchten, doch griff er zu und hielt sie fest, ehe er das Messer an ihre Kehle setzte.

„Das war's, junge Miss“, sagte er grinsend, doch als Sakura die Schmerzen erwartete, spürte sie nur, wie der Fremde auf sie nieder sackte. Atemlos sah sie nach links, und sie blickte direkt in die aufgerissenen Augen des Mannes, der sie eben hatte töten wollen.

In die aufgerissenen Augen, die soeben gestorben waren ...

Sakura wusste nicht, was sie denken sollte. Sie wusste auch nicht, wie sie mit den niederstreckenden Gefühlen umgehen sollte; mit ihrer Angst und der Versteinerung. Sie wollte die Leiche von sich schubsen, sie wollte schreien und davon laufen – doch einzig zittern tat ihr Körper in diesem Alptraum, in diesem grotesken Wahnsinn eines Augenblicks, den sie weder verstehen, noch erfassen konnte.

Es kam ihr vor, als würden Stunden vergangen sein, bis jemand die Leiche von ihr stieß. Dennoch blieb Sakura bewegungslos und verharrte auf dem Boden, wie eine Statue ohne Leben.

„Steh endlich auf“, hörte sie jemanden barsch sagen. Es war derselbe, wie am Telefon.

„Wir müssen von hier weg, bevor der nächste kommt.“

„Der nächste?“ Sakuras Stimme bebte noch mehr, als es ihre Glieder taten.

„Wie viel gibst du mir?“, fragte der andere Fremde unerwartet nah. Sakura blickte zur Seite, als sie das Gesicht eines jungen Mannes sah, so schön, wie sie schon lange keines mehr gesehen hatte.

Außer ein einziges Mal, denn es war dasselbe Gesicht. Dieselben Augen, die ihr Herz Kummer fühlen ließen.

„Du?“ Sie biss sich auf die Lippen und versuchte dabei, das Schluchzen in ihrer Kehle zu unterdrücken. „Ich hab dich gesehen. Auf der Straße ...“

„Tatsache“, sagte er trocken. „Sag mir, wie viel du mir gibst, wenn ich dir deinen Arsch rette.“

Sakura schüttelte den Kopf, und langsam verschwand das dumpfe Gefühl, das ihren Körper lähmte.

„Ich hab kein Geld“, sagte sie rau. „Ich ...“

„Ich will aber Geld“, erwiderte der junge Mann. „Meine Hilfe kostet. Und du lügst. Ich weiß, dass du Geld hast!“

Sakura sah ungläubig in sein schönes Gesicht, das voller Kälte zurückblickte. Sie schluckte die erschütternde Angst hinunter, die er ihr machte, schloss sie die Augen und atmete tief durch.

„Wer bist du?“, wollte sie wissen, doch war sie dabei so leise, dass er sie kaum verstehen konnte. „Warum sagst du, dass ich ... dass ich lüge?“

Der junge Mann grinste, aber Sakura musste dabei eher an ein zähnefletschendes Raubtier denken.

„Ich bin Sasuke“, sagte er schlicht. „Und du bist Sakura Haruno. Ich weiß sehr viel über dich, und deshalb weiß ich, dass du lügst.“

„Ich ...“ Sakura atmete abermals tief ein, und als sie weiter sprach, klang sie schon etwas fester. „Ich habe nichts, wirklich! Ich kann dich nicht ... bezahlen, und ... du redest Unsinn, du kannst gar nichts ... wissen.“

„Du verwechselst mich“, erwiderte Sasuke und setzte sich Sakura gegenüber auf den Boden. „Mit dem blonden Vogel. Er weiß nichts über dich, stimmt?“

„Naruto?“, entfuhr es Sakura fassungslos. „Was ist mit ihm?“

„Nichts, nichts“, grinste Sasuke. „Bis jetzt nichts ...“

„Hör auf!“, rief Sakura. „Ich hab dir gesagt, ich habe kein Geld! Und ich will deine Hilfe nicht!“

Er ist genauso ein Mörder, wie der andere, schoss es ihr durch den Kopf. War sie zwischen die Fronten geraten? Sie hatte nichts getan! Er war ein Killer, aber warum bot er ihr seine Hilfe an? Für Geld? Es gab doch kein Geld!

„Er ist im Treppenhaus“, sagte Sasuke auf einmal und lachte leise. Er nickte zu der Leiche, die neben ihnen lag. „Sein Partner, verstehst du? Hör auf mich anzulügen, und sag, dass du mich bezahlst, Sakura Haruno. Ich kann dir dein Leben retten, oder es hier und jetzt beenden lassen.“

Sakura sah den jungen Mann voller Entsetzen an. „Du ...“ Sie weinte, wie sie in seine kalten Augen blickte. „Du bist ein verdammter Dreckskerl!“

„Entscheide dich.“ Sasuke stand auf, als jemand ins Zimmer trat. Er hob die Hände und ging ein paar Schritte rückwärts, ohne mit dem Grinsen aufzuhören.

„Hallo Kobayashi“, begrüßte er den schwächlichen Mann, der eine umso größere Pistole in der Hand hielt. „Ich wollte mich nicht einmischen, verzeih mir.“ Sasuke trat weitere Schritte zurück und deutete auf Sakura. „Beachte mich einfach gar nicht.“

„Uchiha!“, zischte Kobayashi, als sich Sakura panisch zu ihm umdrehte. Noch immer versagten ihr ihre Beine den Dienst, und sie schaffte es nicht einmal, sich irgendwie hinter den Tisch zu ziehen. Sie hockte nur auf dem Boden, und die Waffe des Mannes richtete sich in gerader Linie auf sie.

„Hast du Sato getötet?“, knurrte er, doch war sich Sakura sicher, dass er damit Sasuke ansprach.

„Ja, entschuldige. Ich hatte noch etwas mit ihm zu klären. Mochtest ihn wohl?“

„Nein“, sagte Kobayashi eisig. „Und was tust du dann hier? Uns wurde das Mädchen zugeteilt. Sato ist tot, also ist ihr Kopf meiner!“

„Hab nichts dagegen“, sagte Sasuke im gleichgültigen Ton. Er lächelte allerdings, wie er zu Sakura sah. Es war eindeutig, worauf er wartete: Sie musste ihm nur sagen, dass sie ihn bezahlen würde.

„Ich hab nichts“; war jedoch das einzige, was sie über die Lippen brachte. Sie erwiderte seinen kalten Blick, und obwohl er so boshaft auf ihr lag, hielt sie ihm stand, wie die Felsen dem tobenden Meer standhielten.

„Dann wirst du sterben“, sagte Sasuke, ohne den anderen Mann zu beachten, der misstrauisch zwischen den Beiden hin und her sah. „Das kann ich dir versprechen.“

„Was quatscht ihr da?“, wollte Kobayashi wissen, und argwöhnisch machte er einen Schritt auf Sakura zu. „Hey, Mädchen, mach das du hoch kommst!“, rief er, doch ließ er Sasuke nicht aus den Augenwinkeln. Er traute dem Kerl nicht, denn kein Mensch dieser Welt konnte ihm trauen. Vermutlich würde er sogar seine Mutter verraten, wenn es um Geld ging. „Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe?“ Er bleckte seine Zähne, doch schien es, als würde Sakura ihm keine Beachtung schenken. „Los, steh auf, Miststück!“ Er trat gegen das am Boden kniende Mädchen, aber außer aufzuweichen, tat sie nichts.

„Ich kann nicht“, wimmerte Sakura. Sie stützte sich mehr auf ihre Arme, doch selbst sie konnten ihr Gewicht kaum halten.

„Bist du taub, oder was?“, knurrte Kobayashi. „Ich sagte, steh auf!“

„Aber ich kann nicht!“, schrie sie weinend. „Ich kann einfach nicht, okay?“ Sakura log nicht, denn wie ihre Kraft sie verlassen hatte, verließen sie auch ihre Nerven. Sie hatte nichts getan, warum also?

Aber sie würde sterben, so oder so. Ob sie tat, was der Killer ihr sagte, oder nicht. Sie würde sterben ...

„Sie kann nicht“, sagte der schwächliche Mann und lachte. „Gehört, Uchiha? Die Kleine kann nicht!“ Er schüttelte den Kopf und lachte immer weiter.

„Ja, ich hab es gehört“, sagte Sasuke, und auch er grinste. Doch war sein Lächeln nicht amüsiert, sondern eisig. Er lehnte gegen das Fenster und blickte voller Verachtung auf das klägliche Mädchen.

Er hasste Schwäche.

„Dann sollte ich dir wohl helfen?“, fragte Kobayashi und ging neben ihr in die Hocke. Er entsicherte seine Pistole und hielt sie ihr an den Kopf. „Pass auf, wenn du jetzt aufstehst“, sagte er und grinste hämisch. „Dann darfst du wegrennen, klar? Du hast dafür fünf Sekunden. Danach drücke ich ab, und du musst dir keine Gedanken mehr machen.“ Er wuselte Sakura einfach durch die Haare, wie sie ihn unter den vielen Tränen erschüttert ansah. „Komm Mädchen, dass ist doch fair, oder? Besser, als würden wir um dein Leben pokern. Dabei pokere ich gerne. Ich meine, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit eine Straße zu bekommen, wenn dir nach dem Flop eine Karte in der Mitte fehlt? Echt niedrig, oder? Aber sieh mal, deine Chance hier ...“

„Sechzehn“, sagte Sakura unerwartet, und so heiser, dass sie es kaum aussprechen

konnte. Sie sah den Mann dabei an und weinte immer weiter.

„Wie? Was quatscht du da?“

„Sechzehn“, wiederholte sie nur. „Etwas mehr ... sogar. Ich ... die Wahrscheinlichkeit die nötige Karte zu bekommen, liegt bei sechzehn Prozent und ...“

„Ey Mädchen, krieg dich ein und red keine Scheiße.“ Kobayashi schüttelte ungläubig den Kopf. „Drehst wohl durch, oder was?“

„Ich wollte nur sagen, dass ... die Wahrscheinlichkeit höher ist, bei dieser Straße zu gewinnen, als dass ich ... weglaufen kann.“ Sakura biss sich wieder auf die Lippen, und sie hoffte nur noch, einfach ohnmächtig zu werden. „Sie erschießen mich doch sowieso, weil sie lügen. Also ... ist die Wahrscheinlichkeit nur wenig über Null, dass ich überlebe. Pokern wäre ... besser ...“ Sakura schüttelte sich und musste kurz die Augen schließen, wie ihr schwarz wurde. Sie hatte nichts mehr zu verlieren, sagte sie sich. Sie würde sterben, wie Sasuke Uchiha es ihr versprochen hatte.

„Niedlich, ja ... ganz niedlich, was du da sagst. Schlaues Mädchen bist du, aber ich bin kein Lügner. Ich zähle bis fünf.“

Er grinste breit und legte Sakura die Waffe an die Schläfe. „Eins“, sagte er lachend, wie sie vor Angst zusammenzuckte. „Zwei ... Lauf lieber los ... Drei ...“

Sakura öffnete ihre Augen, durch die sie kaum mehr sehen konnte. Und dann, ohne dass es jemand vermutet hätte, spuckte sie dem Killer ins Gesicht.

„Wichser!“, flüsterte sie mit der letzten Kraft, die sie in ihre Stimme legen konnte. Sie rechnete, gleich darauf den Schuss zu hören, doch stattdessen fühlte sie den ohrenbetäubenden Schlag, den ihr Kobayashi verpasste.

„Mistiges Biest!“, fluchte er, stand ruckartig auf und trat ihr mit Wucht in den Magen, ehe er sich über die Stirn fuhr. „Vier, Mädchen“, zischte er und zielte erneut auf Sakura.

„Fünf“, sagte Sasuke, und drückte ab.